

Christmette 2024 in Kleinostheim

Im März dieses Jahres wurde eine Studie veröffentlicht, die weltweit einen Geburtenrückgang feststellt. Bereits 2050 werden mehr als drei Viertel der Länder nicht mehr die notwendige Geburtenrate erreichen, die für das Miteinander der Generationen notwendig wäre. Dies wird das Leben auf der Erde nachhaltig verändern, zumal vor allem in den reichen Ländern immer weniger Kinder geboren werden.

Warum zögern heute junge Menschen und fragen sich, ob man in diese Welt noch ein Kind setzen kann? Wer wollte es Paaren verübeln, sich dagegen zu entscheiden, weil Krieg und Terror, Umweltzerstörung und Klimawandel, soziale Ungerechtigkeit und politische Unsicherheit die Nachrichten dominieren?

Anfang des Jahres wurden in Österreich Prominente gefragt, was sie hoffnungsvoll stimmt. Für den Wiener Erzbischof Christoph Schönborn gibt gerade jedes neugeborene Kind Anlass zur Hoffnung. „Wer es in Händen hält, erfährt etwas vom Wunder des Lebens. Vom Wunder einer guten Welt, die Gott geschaffen hat“, so der Kardinal. Und er fährt fort: „Hinter allen Wunden der Welt auch die Wunder der Welt sehen - das schenkt mir unverwüsthliche Zuversicht.“ Der Bischof steht damit in der Tradition des französischen Schriftstellers de Balzac, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schrieb: „Wer sagt, diese Welt sei nicht mehr zu retten, hat vergessen, dass Kinder Hoffnung bedeuten.“ Dieses Mut machende Wort zitiere ich gerne bei Taufen. So standen auch in diesem Jahr auf der Einladungskarte zu einer Taufe die schönen Worte: „In jedem Kind träumt Gott den Traum der Liebe. In jedem Kind wacht ein Stück Himmel auf. In jedem Kind blüht Hoffnung, wächst Zukunft. In jedem Kind wird unsere Erde neu.“

Vielleicht liegt gerade darin die Anziehungskraft von Weihnachten, die bis heute so viele berührt und bewegt. Ein Kind in einer friedlosen Welt - genau darum geht es. Ein Bündel Hoffnung. Genau das hat Gott sich selber zugemutet. Das Heilige Land besetzt, die Bevölkerung zerrissen, die Gesellschaft so egoistisch und unbarmherzig, dass sie nicht einmal einen sicheren und sauberen Platz für eine Hochschwangere schaffen konnte. Draußen, vor den Toren, da kommt Gott zur Welt. Ungebeten, von Willkommen keine Spur.

Zudem ist die Lebens-Perspektive von Jesus nach allem, was man weiß, von vornherein ausgemacht: er wird verraten, verleugnet, gekreuzigt, getötet - vor den Toren der Stadt, wie am Anfang. Krippe und Kreuz sind aus demselben Holz geschnitzt.

Das ist für mich der stärkste und überzeugendste Grund für unseren christlichen Glauben und die damit verbundene Hoffnung: Unser Glaube nimmt die düsteren Seiten dieser Welt sehr ernst - aus einem einzigen Grund: Weil Gott selber sie so ernst genommen hat, dass er voll und ganz, aber ohne alles zu ihr kommt. Er hält denen, die diese Welt und ihre Menschen mit Füßen treten, nicht nur auch die andere Wange hin, sondern sich selbst. Ein kleines Kind. Wehrlos, ohnmächtig, schutzbedürftig. Das ist das Zeichen, an dem er erkannt werden will: Seht, ihr werdet ein Kind finden. Alles andere ist Beiwerk. Das Kind ist Grund unserer Hoffnung.

Mit der Geburt jedes Kind beginnt die Welt wieder neu. Das lässt hoffen. Mit der Geburt des Kindes von Betlehem beginnt Gottes Weg mit seiner Welt und mit uns Menschen ganz neu. Wenn das kein Grund zur Hoffnung ist! Wenn das keinen Halt schenkt! Hoffnung und Halt, Hoffnung auf Halt - dafür steht in der christlichen Symbolik der Anker. Er hat uns in diesem Jahr auf dem adventlichen Hinweg zum Weihnachtsfest in unserer Kirche begleitet, er steht heute nahe an der Krippe. Und in einem unserer ältesten Weihnachtslieder aus dem 15. Jahrhundert wird er besungen. Denn es beschreibt die Menschwerdung Gottes in einem ungewohnten Bild, dem eines weihnachtlichen Schiffes. „Es kommt ein Schiff geladen.“ Weihnachten - so heißt es da - hat Gott selbst auf der Erde Anker geworfen. Da hat er festgemacht und festgehalten an dem, was er einmal geschaffen und gewollt hat. Und alle Friedlosigkeit der Menschen hindern

ihn nicht, ein Kind in die Welt zu setzen. Als es Nacht war, zappenduster - da leuchtete er auf. Ein Hoffnungsschimmer - bis heute. Niemand kann nach Weihnachten mehr ernsthaft behaupten: Gott interessiere sich nicht für unsere Not. Gott hat seinen Anker geworfen. Wenn wir ihm nur vertrauen, dann zieht er uns hinter sich her in seine neue Welt.

Und so wird Gottes Menschwerdung, seine Ankunft in dieser Welt zur Frage, ob er bei uns landen, ankommen, vor Anker gehen kann? Zugleich lädt uns Weihnachten neu ein, unseren Glauben als einen Anker zu sehen, an den wir uns halten können - gerade auch in stürmischen Zeiten. Denn wie sagt Corrie ten Boom, eine Überlebende des Holocaust: „Um zu wissen, was ein Anker wert ist, brauchen wir den Sturm.“ Das Wort Religion kommt vom lateinischen „religare“ - zurückbinden, anbinden - und beschreibt eigentlich eine Schiffsleine, die festgemacht wird. Dazu lädt Weihnachten ein, dass ich mein Leben an Jesus festmache, mich in ihm verankere. Gott wirft Anker in unserer Welt. Er macht bei uns fest. Macht unser Herz fest, damit wir nicht untergehen, auch wenn die Wellen sich meterhoch auftürmen.

Die kreuzförmige Ankerform erinnert auch an das Kreuz Jesu, an sein Sterben und sein Auferstehen, aus dem für uns Hoffnung auf Vollendung bei Gott erwächst. Wo wir Menschen an unüberwindliche Grenzen stoßen, hat Gott ungeahnte Möglichkeiten. Sogar die Hoffnungslosigkeit des Lebens schlechthin - der Tod - wird überwunden durch den Glauben.

Diese ganz große Hoffnung, von der wir als Christen leben und die unsere kleinen, alltäglichen Hoffnungen in der Spur hält, ist kein Beruhigungsmittel, um nicht in Panik zu geraten. Ganz im Gegenteil! Martin Luther hat es mit einem kurzen Satz auf den Punkt gebracht: „Alles, was in der Welt erreicht wurde, wurde aus Hoffnung getan.“ Und Papst Benedikt schreibt in seiner Hoffnungsenzyklika: „Wer Hoffnung hat, lebt anders.“ Hoffnung aktiviert. Sie bringt uns in Bewegung. Ich denke, davon kann man an den Weihnachtstagen etwas spüren. Christliche Hoffnung hofft nie nur für sich selbst. Christen sind keine Hoffungsgeizhalsen. Wir hoffen immer auch für die anderen. Deshalb gehört zum Hoffnungsfest der Menschwerdung Gottes auch die Bereitschaft, anderen Hoffnung zu schenken auf ein erfülltes Leben. Darum hat die Adveniat-Kollekte für die Menschen in Südamerika in unseren Weihnachtsgottesdiensten ihren festen Platz.

Wer Weihnachten feiert, darf die Augen nicht davor verschließen, wie hart das Leben manchen Menschen mitspielt. Die Einsamen sind in diesen Tagen noch einsamer. Schmerzen drücken mehr. Wir sind kälteempfindlicher, nicht bloß wegen der winterlichen Temperatur. Deshalb wird unser Bild von Weihnachten nie bloß lieblich sein und folgenlos bleiben. Es würde *den* missachten, dessen Weg mit der Geburt in Bethlehem begann. Er ging durch alle Höhen und Tiefen eines Menschenlebens, Leid und Tod blieben ihm nicht erspart. Er hat uns gelehrt, dass Grenzen nicht unüberwindlich sein müssen: Nicht die zwischen Menschen, die unversöhnt leben; nicht die, die die Gesunden von Kranken und die Reichen von Armen trennen; nicht einmal die zwischen Leben und Tod. Der, der ganz ins Menschenleben hinabstieg, der hat uns einen Weg gebahnt. Einen Weg der Hoffnung. Glauben, das bedeutet, die Scheu vor den Grenzen verlieren; festgemacht im Glauben an den Gott, der uns festhält, können wir es wagen, in den Abgründen menschlichen Lebens zu stehen und nicht zu resignieren und den Kopf in den Sand zu stecken und nicht davonzulaufen. Wir dürfen hoffen, dass Weihnachten auf Ostern hinausläuft, auf den großen lichtvollen Tag Gottes mit uns Menschen. Es stimmt schon, was Alfred Delp vor 80 Jahren in der Weihnachtszeit 1944 inmitten der größten Not und Bedrängnis schreibt: „Man muss die Segel in den unendlichen Wind stellen, dann erst werden wir spüren, zu welcher Fahrt wir fähig sind.“ Weihnachten schenkt uns dazu Mut und Zuversicht für uns und für die Welt. Hoffentlich! Ihnen und euch allen wünsche ich von Herzen eine feste Verankerung im Glauben an den menschengewordenen Gott und darum ein hoffnungsstarkes Weihnachtsfest.

(Pfarrer Heribert Kaufmann)